

„Rudernadel“ gehört der A1-Periode, die Prunkaxt von Naumburg der A2-Periode an usw.⁹. Wir sehen daraus, daß es eine der syrischen entsprechende Typenfront in Europa einfach nicht gibt. Wer trotzdem noch an einem Zusammenhang festhalten möchte, müßte annehmen, daß die Händler aus Syrien – ohne die dazwischen liegenden Länder zu informieren – zuerst die Halsringe, dann nach einer Weile die Rudernadeln, anschließend die Dolche und die Prunkaxt und, nachdem die ersteren bereits aus dem Gebrauch gekommen waren, die Nadeln mit geschwollenem Hals eingeführt hätten. Aber selbst bei Annahme dieser Lösung würde das alles über den Beginn der frühen Bronzezeit wenig aussagen können, da wir noch immer nicht wüßten, ob diese Übertragungen im 21., 20., 19. oder 18. vorchristlichen Jahrhundert erfolgt sind. Dies macht natürlich alle „historischen Kombinationen“ von vornherein fraglich, die auf einer so unsicheren Grundlage beruhen. Gewiß, wenn man den Beginn der mitteleuropäischen Bronzezeit um 2000 erweisen könnte, wäre das Ende von Früh Helladisch III gleichzeitig oder etwas jünger und man könnte mitteleuropäische Schnurkeramiker dorthin theoretisch abwandern lassen. Aber was dann, wenn der Beginn der Bronzezeit im 20., 19. oder sogar 18. vorchristlichen Jahrhundert lag und Früh Helladisch III nicht um 1900, sondern bereits um 2000 v. Chr. geendet hat? Ich halte aus diesen methodologischen und fundmäßig bedingten Gründen einen Ansatz des Beginns der frühen Bronzezeit um 2000 v. Chr. und darauf aufgebauten „historischen Schlußfolgerungen“ für unhaltbar. Tragbare Vorstellungen von Zusammenhängen können uns allein saubere relativ chronologische Studien von einer Landschaft zur anderen bringen.

München.

Vladimir Milojčić.

⁹ Die Axt von Hayna gehört in die Periode A2 oder B1 Reineckes und kann deswegen niemals der Montelius Periode II zugeteilt werden.

Neue Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg. Die in *Germania* 29, 1951, 141f. vorgelegte Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Funde, die aus der Donau nahe der Naabmündung ausgebaggert und von F. Ludwig dem Museum Regensburg überlassen worden war, ist durch eine neue Erwerbung wesentlich bereichert worden. Zunächst darf zu der von Ludwig überlassenen Sammlung ergänzend mitgeteilt werden, daß viele Stücke nach Kriegsende der Plünderung zum Opfer gefallen sein sollen, vor allem Bronzebeile und Lanzenspitzen (allerdings keine Bronzeschwerter).

Die heute mitgeteilten Fundstücke stammen aus dem Besitz von A. Röhrli in Großprüfening, der in der Zeit, als an der Fundstelle bei der Naabmündung gebaggert wurde, Baggerführer bei der Firma Ludwig war. Er überließ seine Sammlung, die nicht der Plünderung ausgesetzt war und daher eine wichtige Ergänzung des zuerst erworbenen Bestandes darstellt, dem Museum der Stadt Regensburg, wo sie unter Nr. 1952/90 eingetragen ist.

Bereicherung erfährt mit dem neuen Zugang vor allem das Neolithikum, die Bronze- und die Urnenfelderzeit. Die Steinbeile (*Abb. 1, 1–4*) belegen einen späten Abschnitt der Jungsteinzeit und sind denjenigen verwandt, die mit Keramik der Chamer Gruppe¹ bei Knöbling im Ldkr. Cham gefunden wurden. Sehr ähnliche Beile stammen aus der Gegend von Amberg und aus dem Ldkr. Kötzing. Sie sind also auch in ihrem Vorkommen deutlich von der Masse handkeramischen Steingerätes un-

¹ *Germania* 29, 1951, 5.

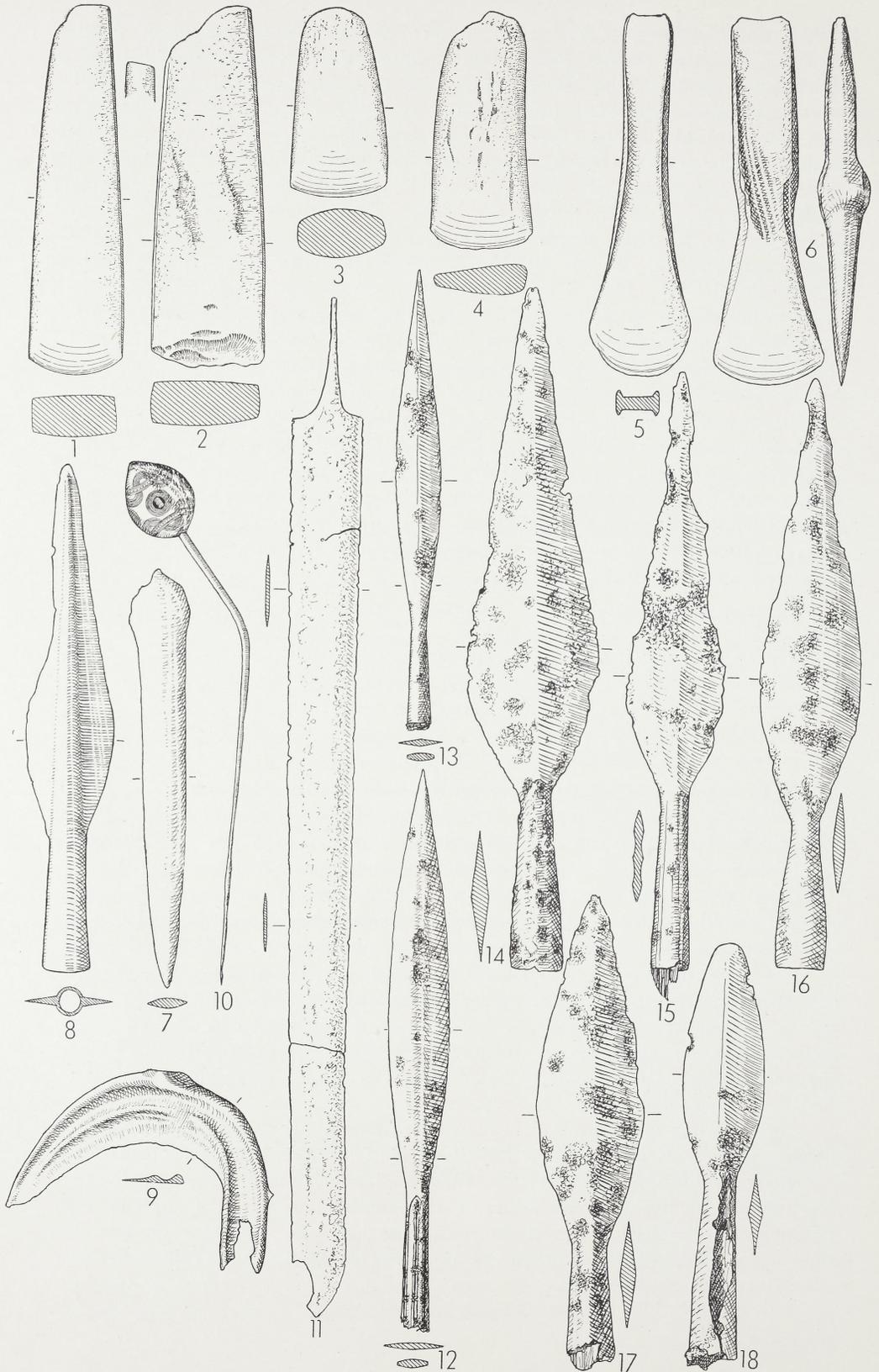


Abb. 1. Baggerfunde aus der Donau bei Regensburg.
 1-10. 14-18 M. 1:3; 11-13 M. 1:6. 1-4 Stein. 5-10 Bronze. 11-18 Eisen.

terschieden. Das einfache Randleistenbeil (*Abb. 1, 5*) belegt die frühe Bronzezeit, die in einer 1200 m entfernten Fundstelle in der Naab schon vertreten ist². Auch die Hügelgräberbronzezeit tritt nunmehr mit einem böhmischen Absatzbeil (*Abb. 1, 6*) auf. Die Dolchklinge (*Abb. 1, 7*) ist so abgewetzt, daß eine einwandfreie Zuweisung nicht möglich ist, sie dürfte am ehesten zu dem Absatzbeil gehören. Ein gewisses Gewicht erhält die Urnenfelderzeit mit Lanze, Sichel und Nadel (*Abb. 1, 8-10*). Reichlich sind wieder die frühmittelalterlichen Lanzen am Gesamtbestand beteiligt.

Der neue Zugang vervollständigt und bestätigt nicht nur die Zusammensetzung des bereits veröffentlichten Bestandes, sondern hebt auch mit größerer Schärfe die nicht mit Funden vertretenen Zeiten hervor. Von den bandkeramischen Gruppen erwartet man nach ihrer örtlichen Verbreitung keine besonders innigen Beziehungen zur Donau und zur Naab. Auffallen muß aber, wenn ein solcher Befund auch nicht zu Schlüssen berechtigt, das Fehlen von Beiträgen der Stufen Hallstatt C bis Latène A. Diese bilden in der Oberpfalz eine von früheren und späteren Zeiten deutlich abgesetzte engere Einheit. Auch die römische Zeit fällt ganz aus, obwohl sie in unmittelbarer Nähe mit einer Ansiedlung vertreten ist, aus der übrigens auch einige Hallstatt C-Scherben geborgen wurden³.

1. Steinbeil dunkelgrau, schlank, Querschnitt rechteckig, dicknackig, Nacken zu zwei Drittel ausgebrochen. Schneide mit geringen Aussplitterungen. L = 17,8 cm (*Abb. 1, 1*).
2. Steinbeil grau, schlank, Querschnitt rechteckig, Schneide und Nacken ausgebrochen, dieser war vermutlich breit, die Bahnen sind uneben und zeigen die Oberfläche des Rohlings. L = 17,5 cm (*Abb. 1, 2*).
3. Steinbeil dunkelgrau-grünlich, geringe Unregelmäßigkeiten vom Rohling, Querschnitt rechteckig, dicknackig. L = 9,2 cm (*Abb. 1, 3*).
4. Steinbeil, schwarz, flach, sehr unregelmäßig geformt, flüchtig bearbeitete Rohform. L = 11,5 cm (*Abb. 1, 4*).
5. Randleistenbeil mit halbrunder Schneide, der Nackenteil ist frei von Leisten. Oberfläche leicht korrodiert. L = 17,3 cm (*Abb. 1, 5*).
6. Böhmisches Absatzbeil, gut erhalten, auf der einen Seite Korrosionsnarben, auf der anderen angerosteter Sand und kleine Reste des Schaftholzes. L = 17,5 cm (*Abb. 1, 6*).
7. Dolch, stark korrodiert, Querschnitt spitzoval, Form der Griffplatte und Zahl der Niete unbekannt. L = 19,8 cm (*Abb. 1, 7*).
8. Lanzenspitze mit geschweiftem Blatt und durchgehender Tülle, in der sich noch Schafthreste befinden. Am freien Tüllenende zwei kleine Nietlöcher. L = 24 cm (*Abb. 1, 8*).
9. Sichel mit zweiter bis zur Spitze parallel laufender Rippe. Oberseite mit angerostetem Sand. Spannweite 12,6 cm (*Abb. 1, 9*).
10. Pfahlbaunadel. Der Schaft ist durch den hohlen Kopf gesteckt. Die feine Gravur ist nur sehr schwach sichtbar. Das Ornament wiederholt sich umlaufend viermal. Wirkliche Länge 26,5 cm (*Abb. 1, 10*).
11. Spatha, eine Seite mit großen Stücken glatter Oberfläche. L = 97,6 cm (*Abb. 1, 11*).
12. Lanzenspitze mit leicht gekanteter, riefen-gezierter Tülle. L = 54,2 cm (*Abb. 1, 12*).

² Germania 30, 1952, 274.

³ 7. Ber. RGK. 1912, 71; Röm. Germ. Korrespondenzbl. 6, 1913, 41; Verhandl. d. Hist. Ver. Oberpfalz u. Regensburg 65, 1915, 52. 65. 68; Bayer. Vorgeschichtsbl. 10, 1931/32, 48.

13. Lanzen Spitze mit runder Tülle. L = 42,7 cm (*Abb. 1, 13*).
14. Lanzen Spitze mit 8fach gekanteter Tülle. L = 32,6 cm (*Abb. 1, 14*).
15. Lanzen Spitze mit schwach gekanteter Tülle, Blatt stark ausgefressen. Aus der Tülle ragen Schaftreste heraus. L = 28,3 cm (*Abb. 1, 15*).
16. Lanzen Spitze mit engem Hals, an der Tülle zwei kleine Nietlöcher. L = 28,2 cm (*Abb. 1, 16*).
17. Lanzen Spitze, Tüllenmund beschädigt, mit Schaftrest. L = 21,9 cm (*Abb. 1, 17*).
18. Kleine Lanzen Spitze mit stark zerfressener runder Tülle. L = 19,7 cm (*Abb. 1, 18*).
Das Material für 1-4 ist Stein, für 5-10 Bronze und für den Rest Eisen.

Regensburg.

Armin Stroh.

Eine stempelverzierte Tonsitula der frühen Latènezeit aus Salzburg. Für die Erkenntnis der älteren Latènezeit im nordalpinen Raum gewinnt der Halleiner Dürrnberg in Salzburg in den letzten Jahren an zunehmender Bedeutung. Stützt sich eine solche schon auf bisher veröffentlichte Einzelfunde wie eine Tonschnabelkanne¹, einen Reliefkopf aus Bronze², eine Maskenfibel³ und Grabfunde⁴, so sind in den letzten Jahren eine Reihe einschlägiger Grabfunde angefallen, die mehr als ein Dutzend Linsenflaschen bargen.

Diese wachsende Ergiebigkeit des Dürrnberges ist einerseits darin begründet, daß die Erbauung einer Seilbahn von Hallein auf den etwa 300 m höher liegenden Dürrnberg und die dadurch dort einsetzende Bautätigkeit vielerlei Bodenaufschlüsse mit sich gebracht haben und andererseits sich in Ing. Penninger, dem Leiter des Halleiner Heimatmuseums, ein ortsansässiger Betreuer der Bodenaltertümer gefunden hat.

So hat Penninger auch im Herbst 1955 am Nordrand des Ramsaukopfes, dessen Oberfläche bisher älter- bis mittellatènezeitliche Funde herausgegeben hat⁵, einen Probegraben angelegt, der den dort befindlichen Verteidigungswall durchschnitt und auch über den Außenhang hinunter noch verlängert wurde. Unter dem starken Fundanfall aus dem Abhang hebt sich ein Gefäßbruchstück besonderer Art heraus, das mir Penninger zur Veröffentlichung überließ, wofür ihm bestens gedankt sei.

Es handelt sich um das Bruchstück vom Rande eines Großgefäßes aus durchgraphitiertem Ton, der demgemäß stark abfärbt. Unter dem Absturzmaterial von der keltischen Höhenburg ist es ein Einzelfund mit stark gerundeten Bruchrändern (*Abb. 1 u. 2*).

Der Rand des Gefäßes zeigt ein kleeblattartig verstärktes Profil, darunter die schräg ausladende Schulter, die zu einem Wandknick führt, der an der Außen- und Innenseite deutlich erkennbar ist und an der Außenseite überdies durch einen kräftigen Wulst betont wird. Die Gesamtform entspricht einer älterlatènezeitlichen „Tonsitula“, wie diese als Nachbildungen der hallstätischen Bronzesitulen – die mit der Situla von Kuffern schon in die frühe Latènezeit herüberreichen – im Raum von

¹ M. Hell, *Germania* 14, 1930, 143ff.

² Hell, *Germania* 18, 1934, 258ff.

³ Hell, *Germania* 27, 1943, 65ff.

⁴ Hell, *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 59, 1929, 155ff.; O. Klose, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 19, 1932, 39ff.; ders., *ebda.* 21, 1934, 83ff.

⁵ Hell, *Wiener Prähist. Zeitschr.* 23, 1936, 42ff.